

Immobilien

Gottes Häuser zu verkaufenNRZ, 25.12.2008, Thomas Rünker, 28 Kommentare, [Trackback-URL](#)

Essen. Immer mehr Gemeinden trennen sich von ihren Kirchen. Allein zwischen Duisburg und dem Sauerland steht jedes vierte katholische Gotteshaus vor dem Aus. Doch was tun mit den leeren Kirchen? In den Niederlanden halten dort sogar Supermärkte Einzug.

Wenn jeden Tag Weihnachten wäre, könnte sich Mickey Bosschert wohl einen neuen Job suchen. Doch weil die meisten christlichen Gotteshäuser nur an Heilig Abend einen Besucheransturm verzeichnen und ansonsten immer leerer werden, hat sie gut zu tun. Bosschert ist Maklerin und leitet in Amsterdam das Büro Reliplan, das sich auf die Vermittlung von Kirchen- und Klostergebäuden spezialisiert hat. Ein Thema, das nicht nur in den Niederlanden aktuell ist: Das Bistum Essen streicht zum Jahresende die Zuschüsse für 96 Kirchen. Damit steht mehr als jedes 4. katholische Gotteshaus zwischen Duisburg und dem Sauerland vor dem Aus. Und auch die evangelische Kirche im Rheinland hat in den vergangenen 5 Jahren 92 Gotteshäuser geschlossen, rund 20 wurden bereits abgerissen.

„Die sind alle verschwunden“

Einen Abriss will Mickey Bosschert möglichst verhindern. Auf ihrem Schreibtisch breitet sie Schwarz-Weiß-Fotos aus: Bilder von prachtvollen Gotteshäusern im Zentrum Amsterdams. „Die sind alle verschwunden“, klagt Bosschert. Nicht wegen Krieg und Bomben, sondern wegen der Stadtplaner - „weil niemand aufgepasst hat“.

Als das Sint Rosa Klooster vor dem Abriss stand, hat Bosschert aufgepasst. Sie hatte mit Anfang 40 noch einmal neu angefangen, zur Immobilienkauffrau umgeschult und über Umwege ihren Faible für alte Kirchen entdeckt, als sie Mitte der 90er Jahre in dem Kloster stand. „Auf einmal legte ein Student, der übergangsweise dort eingezogen war, eine Maria-Callas-Platte auf.“ Und als die Opernarien in den 70 Jahre alten Gänge widerhallten „wusste ich, das musst du kaufen.“

Doch Bosschert ist keine Träumerin, sondern erfolgreiche Geschäftsfrau. Sie erwarb Grundstück und Gebäude, baute etwas um und vermietete unter anderem an die Heilsarmee. Die eröffnete in dem Kloster ein Wohnheim für Bedürftige - in der ehemaligen Kapelle ist jetzt der Speisesaal - und wurde so für Bosschert zum Garant verlässlicher Einnahmen. Nebenan in der alten Kirche sitzt heute übrigens die Europa-Zentrale eines Filmverleihs, und es ist wohl ein Treppenwitz der Kirchengeschichte, dass an der ehemals katholischen (zu deutsch: universalen, weltumspannenden) Fassade jetzt das Logo von „Universal Pictures“ prangt.

Rund 900 Kirchen haben Bosschert und ihre 8 Mitarbeiter seit der Reliplan-Gründung vor 17 Jahren betreut. Oft werden die Gotteshäuser als solches erhalten und wechseln innerhalb der rund 110 christlichen Konfessionen in den Niederlanden nur den Eigentümer. Denn während etwa die Katholiken Mitglieder verlieren, gibt es bei kleinen Freikirchen durchaus Zuwachs.


Ihr wichtigstes Know-how

Ihr wichtigstes Know-how sei der Ordner mit den Such-Anfragen, sagt Bosschert: Hunderte von Anrufen, Briefen und E-Mails seien registriert, nicht nur von Gemeinden, die sich vergrößern wollten, sondern etwa auch von Wohlfahrtsorganisationen wie der Heilsarmee. Will eine Gemeinde verkaufen, kann sie so oft schnell Interessenten präsentieren. „Erst frage ich immer die Gemeinde: 'Was wollt ihr?' Dann frage ich die Stadt, was in diesem Viertel gebraucht wird.“



Oft vermittelt Reliplan Kirchen aber auch an kommerzielle, weltliche Nutzer: Anwaltskanzlei, Buchhandlung, Kletterhalle, Hotel, Schwimmbad oder Supermarkt - viele Möglichkeiten, die für Christen hierzulande (noch) undenkbar erscheinen, sind in den Niederlanden längst akzeptiert. Vereinzelt gibt es auch Moscheen in ehemaligen Kirchen. Doch Bosschert - selbst konfessionslos - rät Kirchengemeinden ab, an Muslime zu verkaufen. „Ich habe da so viel Kummer gesehen. Es tut immer weh, wenn man seine Kirche schließen muss - aber es ist besonders schlimm, wenn ein ganz anderer Glaube einzieht“, so ihre Erfahrung.

Recht problemlos soll hingegen der Umbau der Kirche von Helmond gelaufen sein. „Die Gemeindemitglieder konnten



Herbert Fendrich, Beauftragter für Kirche und Kunst im Bistum Essen und zuständig für die Suche nach neuen Nutzungsmöglichkeiten für aufgegebenen Kirchen.

entscheiden, was aus ihrer Kirche werden soll", sagt Mattie Geven, Filialeiter von „Super de Boer“. 2001 zog der Supermarkt in die St. Bernadette-Kirche, nun verkauft Gevens Kollege Ad van Hees in der ehemaligen Taufkapelle Wein und da, wo wohl früher der Altar stand,

ist jetzt die Brottheke.

Kommerzielle Nutzung „nicht unsere Lieblingsidee“

Eine kommerzielle Nutzung „ist nicht unsere Lieblingsidee“, sagt Herbert Fendrich, zuständig für die Umnutzung der aufgegebenen Kirchen im Bistum Essen. Man rede mit jedem potenziellen Investor, sagt er. Doch ein Discounter dürfte ebenso wenig zu den bevorzugten Kirchen-Käufern gehören wie eine Disco. Ein Hotel oder Restaurant gehe da schon eher, sagt Fendrich. Doch St. Bernardus in Oberhausen, wo man nun in einem abgetrennten Teil des Kirchenraums auch festlich speisen kann, bleibt vorerst eine Ausnahme. Fendrich ist skeptisch, ob ein liberalerer Umgang zu besseren Verwertungsmöglichkeiten der Kirchen führen würde: „Ein Investor, der auf die sichere Rendite aus ist, ist bei uns schlecht beraten“, sagt er auch mit Blick auf kostspielige Umbauten oder Denkmalschutz. Auch Bosschert sagt: „Man muss einen langen Atem haben.“

Um ihr Unternehmen sorgt sie sich dennoch nicht: „In den kommenden 2 bis 3 Jahren sollen weitere 1200 Gotteshäuser in Holland umgewidmet werden“, sagt sie. Und auch hierzulande erwarten Experten noch mehr Kirchenschließungen. „Deutschland sollte seine Kirchen behalten“, sagt die Maklerin mit Blick auf die vielen Zerstörungen im Krieg und schließt nicht aus, dass Reliplan bald auch in NRW aktiv wird. In jedem Fall wird der Ruhestand der 59-Jährigen noch etwas auf sich warten lassen. „Eigentlich wollte ich jetzt aufhören, aber es ist noch so viel zu tun.“ (NRZ)